Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 11

Artikel: Au ga nuch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437476

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweierlei Leute.

Ueber den sauren Wein schimpft der Pessimist, während der Optimist seine Freude dran hat, weil man mäßiger trinke; Wanzen im Bett machen den Pessimisten fuchsteufelswild, während der Optimist an den Wanzenpicken erkennt, daß er noch junges, gesundes Blut in den Adern hat. Ueber eine schlechte Zigarre belfert der Pessimist, der Andere meint, daß der schlechte Tabak gerade der allerbeste sei, wenn es gilt, Mücken zu vertreiben. Schadhaftes Obst ärgert den Pessimisten, der Optimist weiß wohl, daß Wespen und Würmer nur an die besten Früchte gehen. Wenns die Felder verhagelt, so flucht der Eine über Gott und Welt, währends den Andern freut, daß er die Hagelversicherung nicht vergebens gezahlt hat (und daß der Nachbar Hansjakob auch was abgekriegt). Hat der Pessimist eine Eiße im Genick, so suchst es ihn, daß er sie nicht anderswo hat; den Optimisten freuts, daß sie ihm nicht unter der rechten Achsel entstanden, von wegen des Jassens, wo das nicht ganz bequem wäre. Eine Fischgräthe im Hals bringt den Pessimisten außer sich; der Optimist ist froh, daß es kein Zwetschgenstein ist oder gar ein Tannenzapfen. Bei 28 Grad Reaumur ächzt und keuchzt der Pessimist, währends den Optimisten freut, daß er so billig zu einem russischen Dampfbad kommt. Beißt der Pessimist auf einen Hasenschrot, so schlägt er vor Wut mit der Faust auf den Tisch, während der Optimist darüber glücklich ist, denn der Schrot beweist, daß er keine Katze gegessen. Kommt der Amtmann und nimmt ein amtliches Inventar auf, so trifft den Pessimisten schier der Schlag, während der Optimist eine Zigarre anzündet und froh ist, daß ers nicht selber machen muß. Der Pessimist erstickt im Fett und dem Optimisten ists recht wenn er so mager ist wie ein Studentengeldsäckel am einunddreißigsten. Wenn der Pessimist die weiße Weste mit rotem Wein besudelt, so flucht er wie ein Türk; der Optimist meint, das sei gar nicht so lätz, da sehen doch die Leute, daß man nicht lauter Wasser trinkt. Brennt dem Pessimisten ein Zündhölzchen nicht, so verwünscht er die ganze Welt, der Optimist denkt: S'ist gut, daß ich nicht in Capland bin oder Nowaja Semlja, da wär ich übel dran! Stürzt der Pessimist in eine Gletscherspalte, so vergeht er vor Zorn, den Optimisten freuts, daß er das Eisauflegen nicht zu zahlen braucht. Bricht der Pessimist am Montag das Bein, so ärgerts ihn, daß er erst gestern ein neues Hemd angezogen; dem Optimisten ists recht, daß er sich mit dem Sonntagshemd vor dem Doktor nicht zu genieren braucht.

Au ga nuch.

Chaspär: Gott wülchä, Ruedi! Wie gaht's?

Ruedi: Grüäzi Gott, Chaspär. Jäz gad guät. Und bi dir?

Chaspär: So so, la la! Ich sött vu där ä chlä Hung ha. Ich ha vernuh, du heigisch mit dim Rezäp wieder frisches agmacht. Mal allwäg heigisch gad schü Halbmähl und Zugger ghauft!

Ruedi: Das schu, aber ich ha halt müäsä äm Vetter Paul durhindärä gad schü schiggä. Er werd immer ä chlä plagät!

Chaspär: Ich ha gmeint, du siegist mit em nüd gad z'paß, sit er Bühni für ihne älei hät wellä und dir keini la? Du bist aber au ä versühnlichä! Adie!

Ruedi: Das chänt nuch für allerlei guät si! Adie!

Die Osterglocken.

Von dem heiligen Vater hab ich keinen Pfennig noch erbeten,
Doch bevor noch muß zu Grab ich, möcht ich bittend vor ihn treten.

Alle Glocken, geht die Kunde, müssen jährlich rommärts reisen,
Alle auf dem Erdenrunde dort sich huldigend erweisen.

Mit des Papstes Segensspende, kehren sie zur Heimat wieder,
Hoch vom Thurme zum Gelände rauschen ihre Töne nieder.

Wär es nun nicht etwa möglich, daß der Papst auch die Klaviere,
Darum fleh' ich ganz unsäglich, nach der Hügelstadt zitiere?

Wären dann die Saitenkisten, in der Tiberstadt versammelt,
Roms gesamte Thore müßten, werden ungesäumt verrammelt.

Alles, was die Welt gepeinigt, dürfte Rom nicht mehr verlassen,
Und den Papst, der das bescheinigt, würden gern in Gold wir fassen.

Eine Halbheit.

Das Glückwunschtelegramm des Bundesrates an den Papst hat jenem einen halben Ablaß eingetragen. — Das ist schön, aber doch ungenügend. Richtiger wäre gewesen, der Bundesrat hätte um einen millionischen Kredit bei den Räten nachgesucht und dem heiligen Vater durch Ueberreichung von 50,000 goldenen „Wallissergritli" den Peterspfennig und damit den guten Willen zum ganzen Ablaß verstärkt. So brauchte den hohen Bundesrat seine dimidiata culpa — nicht zu drücken und er müßte in der nächsten Bundesversammlung nicht so halbsünderhaft vor dem heiligen Python erscheinen.

Die Diplomaten des „Nebelspalter".

Geraubt zu werden wie Miß Stone ist meiner Seele gar nicht ohne. Die Räuber haben sie nicht nur gut behandelt, sondern sogar zur Millionärin verwandelt. Sie schickt sich an durch die Welt zu wandern, und was sie erlebte, berichtet sie Andern. Sie weiß sich natürlich gut auszudrücken und wird gehörig die Wahrheiten schmücken. So kann sie ein schändliches Geld verdienen und die Räuber sind ihre Honigbienen. Ich gedenke mich auf Tod und Leben sofort nach der Türkei zu begeben, und wer vernünftig ist, der wird wohl glauben, daß mich noble Banditen sofort rauben. Sie würden mich begreiflich gern behalten, lassen aber ihre Geldgier nicht erkalten. Der Sultan muß holen auf 7 Banken das Lösegeld von hunderttausend Franken. Bin ich frei, wird Stadt und Land mich quälen, ich möchte Abend- und Morgenteuer erzählen und kann auf diese Weise bei ihnen ein ehrliches Heidengeld verdienen. Ich werde bei Jungen und Alten höchst wahrscheinliche Vorträge halten. Wie mich Räuber hinter die Felsen schafften und in mein geistiges Wesen sich vergafften; wie sie so freundlich und galant geblieben, ohne mir einen einzigen Kuß zu dieben; wie ich gedichtet für die Ungeschulten, daß sie so zärtlich wie Katzen spulten. Sie wären wie Tänzer vor mir gesprungen und hätten mich brüllend in den Schlaf gesungen. Ich wäre zufrieden ins Bett gesunken und das Stroh hätte nicht einmal gestunken. Mich plagten trotz der Uebermeereshöhe weder Blutegel noch Wanzen und Flöhe. Ich durfte freilich nicht weit herumlungern, aber man ließ mich durchaus nicht hungern. Was die Kerle als Wilddiebe geschossen, hab ich dennoch mit Appetit genossen. Als endlich das Lösegeld angekommen, haben sie heulend Abschied genommen, und mich sogar beim Gehen mit Reisegeld versehen. Meine Vorträge müßten die Faulsten wecken, sie würden sich darnach die Finger ablecken. Weil meine Reden so elektrisieren, würden sie kommen auf allen Vieren. Bin ich hier fertig, auf nach Amerika!

Eulalia.

Züricher Kirchengesetz.

Drezis en neui Ornig chund i 'd Pfarrersghälter jetz' im Schwick
D' Feufliber sind ja alli rund, verdiene cha's im Augeblick
De Pfarrer als en gschide Ma, da brucht mer gwüß kei Angscht drob z'ha!

Wie's gsaid häd de Frey-Nägeli, en „Näbeverdienst" isch bald zuer Hand
De Pfarrer nimmt es Wägeli, verchauft de Chillegnoße Sand,
Kei Muetter dörft em's refüsiere, 's isch wägem Fritz sim Konfirmiere!

En Chemifäger — au nüd schlächt — dänn 's stige häd bi-n-ihm kes Harz
Statt d' Chanzle ischt em 's Chemi rächt, und 's Gwändli häd er scho — das schwarz.
Bim Näbebruef chönnt so en Ma, am Sundig glich e Predig ha!

Wenn der Held in sein Vaterland zurückkehrt, so schaut der Feind den Rücken eines Mörders.

Ein Zollkrieg-General.

In allen meinen Träumen Nachts (nnd nicht allein der Magen machts),
Da packt es mich so schaudervoll, es drückt mich der Tarif vom Zoll.
Da schreit mir wütend an den Kopf, das Traumgespenst: Du fauler Tropf!
„Was siehst du hier so ruhevoll, auf diesen ganz verwünschten Zoll!"
Ich fühle selber wahrlich nie für Zollgebühren Sympathie,
Und frage mehr als demutsvoll: „Was soll, was kann ich gegen Zoll?"
Und das Gespenst ertäubte sich, erfaßte an den Ohren mich
Und flucht und wimmert grauenvoll: „Ich rate dir, verwirf den Zoll!"
Es wird gestohlen Kraft und Saft, der viel geplagten Landwirtschaft;
Die schaffen muß so mühevoll für diesen schlechten Schelmenzoll.
Man treibt verdammten Schabernack, verteuert uns den Rauchtabak,
Der wirken würde wonnenvoll, wär nicht der ganz verruckte Zoll.
Die Weberei, die Metzgerei, erheben auch ihr Wehgeschrei;
Es macht den Handel jammervoll, der unerbittlich wüste Zoll.
Den Alkohol, den süßen Wein, der Teufel läßt ihn nicht hinein;
Wir sehen alle thränenvoll: Das beste Faß verjagt der Zoll.
Was das Gespenst mir dann befahl, muß ich versuchen ohne Wahl,
Ein Revoltieren ehrenvoll, soll durch mich stürzen aller Zoll.
Ich werbe gleich zum Krieg, Herr Je!, die zollbekämpfende Armee;
Die dann mit mir begeisterungsvoll befreit die ganze Welt vom Zoll.
Zum Streit! die Trommel wird gerührt und bin ich selbst nicht angeführt
So will ich führen vorsichtsvoll die Tapfern gegen jeden Zoll.
Man glaube mir, ein solcher Traum, ist etwa nicht ein dummer Schaum.
Ihr grüßt mich bald hochachtungsvoll, als Held, der niederwarf den Zoll.